

# „Bewahrung der Schöpfung“

Ein Leitmotiv christlicher Spiritualität \*

## Einleitung


In der ersten Hälfte des zu Ende gehenden Jahres 2001 galten die Schreckensbotschaften, zumindest in Europa, der BSE-Problematik. Und die Maul- und Klauenseuche betraf und betrifft längst nicht nur die Landwirte. Sie wirft tiefere Fragen auf: Wohin sind wir gekommen? Was ist das für eine Zivilisation, in der wir in Europa leben? Vernichten wir die Grundlagen unseres eigenen Lebens? Bischof Kamphaus hat dazu gesagt, dass die Seuche unter den Tieren eine Krankheit unter den Menschen offenbare. Der Wahnsinn der Rinder sei ein Wahnsinn unserer Gesellschaft. In der Tat zeigt die industrielle Vermarktung der Tiere, wie geistlos wir mit unseren Mitgeschöpfen umgehen. Wir plündern sie aus, machen sie zum Material unserer Konsumgelüste. Wirtschaftsinteressen gehen manchmal über alles, auch über Leichen, zumindest über die Leichen von vielen Tieren. Tiere sind aber keine Autos und Landwirte sind keine Ingenieure. Zu fragen ist, ob wir uns immer mehr von den Wurzeln unseres Lebens lösen, wenn wir aus vorgegebenen Kreisläufen der Natur aussteigen. Und BSE und Maul- und Klauenseuche sind eben keine biblischen Plagen, sondern Produkte einer falschen Einstellung zum Leben. Eine solche Einstellung betrachtet die Welt als ein einziges Rohstofflager, das man nach Belieben plündern darf. Christen sprechen dagegen von der Welt und dem Universum als der Schöpfung Gottes. In seiner Menschwerdung, die wir in den kommenden Wochen besonders intensiv vor Augen haben, ist Gott sozusagen ein Teil dieser Schöpfung und un-

serer Geschichte geworden. Eine solche Betrachtungsweise aus dem Glauben lässt uns mit anderen Augen auf die Schöpfung und auf unsere Verantwortung blicken. Darüber möchte ich im folgenden ein wenig sprechen.

## Was ist also Schöpfungsspiritualität

Unser Glaube hält daran fest, dass die Schöpfung kein Zufallsprodukt ist. Sie ist aus Gottes Güte und Weisheit hervorgegangen. Ausgangsbasis für eine Schöpfungsspiritualität ist deshalb die von Anbeginn in vielen Formen gelebte Überzeugung, dass der Schöpfer im gesamten Bereich seiner Schöpfung auch gegenwärtig bleibt. Er behält auch die letzte Verfügung über sein Werk. Deshalb können Menschen, selbst Mitgeschöpfe unter den übrigen Geschöpfen, niemals die Herrschaft über die Natur beanspruchen wollen.

Da nach dem christlichen Glauben Gott den gesamten Kosmos geschaffen hat, und da er dauernd im Kosmos schöpferisch wirksam bleibt, gibt es von Anbeginn in der christlichen Tradition so etwas wie eine kosmische Mystik. Besonders ausgeprägt finden wir sie im europäischen Bereich unter anderem bei Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg, Meister Eckhard und Johannes vom Kreuz. Ignatius von Loyola hat die kosmische Mystik auf die Formel gebracht: „Gott in allen Dingen suchen und finden.“ Das sind keine esoterischen Spekulationen. Bereits in der Areopagrede des Paulus finden wir die Worte: „Gott, der die Welt erschaffen hat und



alles in ihr, er, der Herr über Himmel und Erde, er ist keinem von uns fern. Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“ (Apg 17). Ähnlich wie die Luft alle Lebewesen einhüllt, atmen und existieren lässt, ist Gott selber wie ein Urelement für alles Leben, alle Aktivitäten und alles Sein. Die Bibel spricht davon, dass Gott den ganzen Kosmos erfüllt: „Bin nicht ich es, der Himmel und Erde erfüllt?“ (Jeremias 23,24). Und Thomas von Aquin bringt den Vergleich: „Wie die Seele ganz in jedem Teil des Körpers ist, so ist auch der ganze Gott in allem und in jedem einzelnen“. Zusammengefasst lässt sich also sagen: Gott ist überall und in allem gegenwärtig. Hieraus erwächst eine Spiritualität, eine Haltung unseres vom Glauben geprägten Lebens, die das ökologische Bewusstsein prägen muss: Alle Wesen der Natur haben einen hohen Wert, weil in ihnen Gott gegenwärtig ist.

## Die Gegenwart des dreifaltigen Gottes im Kosmos

Nach unserem christlichen Glauben ist Gott eine Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Geist. Gott ist also Einheit in Verschiedenheit, er ist Leben in Beziehung, er ist wechselseitige Teilhabe und Bereicherung. Und wenn Gott der Schöpfer des Kosmos ist, dann muss diese Gotteserfahrung und dieses Gottesbild auch seine Schöpfung prägen. Auch der Kosmos ist dann auf ähnliche Weise Einheit in Vielfalt, Geflecht von Beziehungen, ein Wunderwerk wechselseitiger Abhängigkeiten. Die gesamte Schöpfung ist hier gemäß christlicher Spiritualität dann mit einem einzigen großen Organismus zu vergleichen, dessen Glieder, den Menschen eingeschlossen, miteinander und untereinander in lebendiger Beziehung stehen. Und wenn einem Glied Schaden zugefügt wird, wird dem gesamten Organismus Schaden zugefügt.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die christologische Grunddimension der Schöp-

fung: Nach dem neutestamentlichen Zeugnis ist Jesus Christus als Sohn Gottes Mittler der Schöpfung, weil er ihr Anfang und Ende ist. Der Sohn Gottes hat durch seine Menschwerdung sozusagen die kosmische Materie in sich aufgenommen. Er durchdringt sie und ist in ihr gegenwärtig. Durch seine Auferstehung hat er die Materie verwandelt. In besonders intensiver Weise wird diese verwandelnde Kraft in den eucharistischen Zeichen von Brot und Wein für uns gegenwärtig. Die kosmische Mystik, wie sie in unserer Zeit vor allem Teilhard de Chardin gelebt hat, spricht gern vom „kosmischen Christus“. Im Blick auf unsere Schöpfungsverantwortung wird uns dabei bewusst, dass auch die leblosen materiellen Dinge durch ihren Christusbezug eine besondere Würde haben können. Nach dem biblischen Zeugnis ist in besonderer Weise der Geist Gottes, der auch der Geist des Auferstandenen ist, die schöpferische Kraft, die alles ins Dasein ruft, dauernd im ganzen Kosmos wirksam ist und auch dauernd die Schöpfung noch fortführt. „Der Geist des Herrn erfüllt das All.“ „Der Geist Gottes wohnt als Energie in allen Wesen des Kosmos, auch in der leblosen Materie. Der Geist Gottes spendet Leben. Er treibt an, erhellet und schafft. So spürt die kosmische Mystik in allen Wirklichkeiten, besonders in den Lebewesen, die Gegenwart des Geistes Gottes. Mit dem Glauben an die Allgegenwart des Geistes Gottes macht diese Form der Mystik uns bewusst, dass alle Wesen der Welt Achtung verdienen, weil sie eine Spur des göttlichen Geistes und Lebens in sich tragen.


## Die Spiritualität der Mitgeschöpflichkeit

Der Mensch hat, das sagt bereits das Buch Genesis, eine Sonderstellung innerhalb der Schöpfung. In gewisser Weise ist er über alle Lebewesen gesetzt, auch wenn dies, wie schon gesagt, nicht absolute Herrschaft bedeuten kann und darf. Grundsätzlich bleibt

der Mensch mit allem anderen Geschaffenen ein „Mitgeschöpf“. So sehen die glaubenden Menschen in den übrigen Wesen der Welt Schwestern und Brüder, die alle den gleichen Ursprung haben. Aus der Mentalität und Spiritualität der Mitgeschöpflichkeit erwachsen, wie unschwer zu erkennen, Grundeinstellungen, die von höchster Aktualität gerade auch in unserer Welt sind: Achtung der Würde aller Geschöpfe, Achtung der Rechte von Männern, Frauen und Kindern, Solidarität mit leidenden Mitgeschöpfen, Solidarität insbesondere mit den Armen. In der Spiritualität der Mitgeschöpflichkeit geht es also darum, den Eigenwert aller Geschöpfe, die mit uns sind, anzuerkennen. Nichts und niemand darf nur nach seinem Nutzwert beurteilt werden. Als von Gott gewollte Wesen haben alle ein autonomes Dasein und ein unveräußerliches Lebensrecht. Es gibt deshalb im Prinzip keine wertlosen Lebewesen, und es gibt auch prinzipiell kein menschliches Recht, Pflanzen und Tiere, die vordergründig keinen Nutzwert für den Menschen haben, auszurotten. In der Spiritualität der Mitgeschöpflichkeit gilt weiter, dass Ehrfurcht allen Mitgeschöpfen gegenüber die angemessene Grundhaltung ist. Ehrfurcht und Respekt bewahren davor, willkürlich über anderes und andere zu verfügen oder gar zerstörerisch mit ihnen umzugehen. In dieser Spiritualität und Mitverantwortung wurzelt auch im Letzten die tiefe moralische und ethische Verantwortung gegenüber allem Leben, insbesondere gegenüber dem menschlichen Leben, sei es geboren oder ungeboren. Der Mensch bleibt in besonderer Weise ein Abbild seines Schöpfers.

Und noch eine andere Haltung ruft eine christliche Schöpfungsspiritualität in uns wach: Ein wacher und nicht von Nützlichkeitsdenken getrübler Blick auf die Schöpfung wird die unendliche Vielfalt dieses Werkes Gottes wahrnehmen. Bedeutende Theologen des Mittelalters wie z.B. der heilige Bonaventura sprachen mit Begeisterung davon, wie ein sensibler Mensch die Schöpfung Got-

tes wie ein Buch lesen könne. Andere Theologen und Mystiker haben bis in die heutige Zeit die Schöpfung mit einer Symphonie verglichen, in der eine Unzahl von Einzelstimmen und einzelnen Rhythmen ein unendlich schönes Konzert, ja eine unendliche Symphonie ergeben. Der postmoderne Mensch hingegen ist drauf und dran, kein Auge und kein Herz mehr zu haben für Formen und Farben, Blüten und Blumen, Fische und Schmetterlinge, für die unendliche Vielfalt in der anorganischen Welt der Mineralien, für die Formen und Farben bei den Kristallen, für die Schönheit des nächtlichen Sternenhimmels, der eben ohnehin jedenfalls bei uns im nördlichen Europa durch die Veränderungen in der Atmosphäre weniger hell glänzt als etwa im südlichen Afrika. In unvergleichlicher Weise hat Franz von Assisi in seinem Sonnengesang die Schönheiten der Schöpfung besungen, die Schönheiten der Blumen, Kräuter, Tiere, Flüsse, Ozeane und der Sternenwelt, schließlich auch des Menschen selber. Aber er tut dies nicht als Ästhet und Poet, der er natürlich auch ist, sondern als gläubiger Mensch, der in allem das Wirken Gottes sieht. Die geschaffene Welt ist Spiegel und Spur und Abglanz seiner Herrlichkeit und Güte. Aber bereits bei Franziskus kommt auch eine andere Seite der Mitgeschöpflichkeit mit in den Blick: Es gibt nicht nur Schönheiten und Wunder, es gibt auch das Leid. Wahre Schöpfungsspiritualität nimmt also auch wahr und ernst, dass es in der Natur Katastrophen und gewaltsame Zerstörung und unter den Lebewesen Schmerz, Krankheit, Altern und Tod gibt. Der heilige Paulus spricht im Römerbrief vom Seufzen und Stöhnen der Natur unter dem Leid, das die Vergänglichkeit mit sich bringt. Er sagt: „Wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt“ (Röm 8,22). Das hat damit zu tun – das Wort Geburtswehen sagt dies aus –, dass die ganze Schöpfung noch auf einem Weg der Vollendung auf ein Ziel hin ist. Paulus sagt weiter: „Die ganze Schöpfung



wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes... Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,19.21). Auf diese Situation reagiert ein Glaube, der die Erde liebt, mit Sensibilität und Solidarität, mit Mitgefühl und innerer Verbundenheit. Es gilt, empfindsam zu sein, ein Gespür zu haben für das Leid. Das fängt an bei dem Mitgefühl für Menschen, die körperlich, seelisch oder sozial leiden. Das hat weiter zu tun mit dem Mitgefühl für Tiere, die unter Quälereien zu leiden haben, z.B. durch Massenhaltung. Es gibt aber auch ein echtes Mitgefühl für Pflanzen, die unter der Verseuchung von Boden, Wasser und Luft leiden. Dass Wälder „sterben“, kann deshalb einen Christen nicht unberührt lassen. Und mitgeschöpfliche Solidarität muss dann heißen, ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein mit den leidenden Mitgeschöpfen zu entwickeln und ihnen nach Kräften beizustehen. Sich aus innerer Verbundenheit heraus zu engagieren, um die behebbaren Leiden und vor allem auch die ökologischen Ursachen der Leiden zu beseitigen.

## Was heißt: „Macht Euch die Erde untertan“?

Gerade in den letzten Jahrzehnten, als das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung weltweit sichtbarer und die Suche nach einer Schöpfungsspiritualität intensiver wurde, ließ sich auch ein Vorwurf gerade an die Kirche und an die christliche Tradition selber immer deutlicher vernehmen. Er lautete und lautet, dass gerade die biblische und christliche Tradition durch eine Überbetonung der Stellung des Menschen in der Schöpfung zur rücksichtslosen Herrschaft des Menschen über die Natur beigetragen habe. Der biblische Auftrag „Macht Euch die Erde untertan“ konnte und kann in der Tat, vor allem wenn er aus einem größeren Zusammenhang gerissen wird, als Aufforderung zur rücksichts-

losen Herrschaft des Menschen über alle Mitgeschöpfe missverstanden werden. Diese Schwierigkeit und dieses Missverständnis lässt sich nur dann überwinden, wenn, wie wir es oben versucht haben, Gott selber als der einzige Herr über alles Geschaffene angesehen wird und der Mensch, obwohl mit einer besonderen Würde ausgestattet, sich als Geschöpf unter Mitgeschöpfen erfährt. Der Mensch kann niemals der absolute Herr über seine Schwestern und Brüder sein. Seine Stellung ist durch eine zweifache Beziehung eingegrenzt. Zum einen ist dies seine Beziehung zu Gott: Der Mensch ist selber als Geschöpf voll abhängig von Gott und ihm untergeordnet. In seinem Verhalten zu den Mitgeschöpfen ist er ebenfalls Gott gegenüber verantwortlich. Und weiter besteht die Beziehung zu den Mitgeschöpfen selber. Er ist im großen ökologischen Netzwerk der gesamten Schöpfung abhängig von den übrigen Lebewesen, er ist abhängig von der gesamten Natur. Der Mensch hat seine eigenen Wurzeln tief im Boden von Mutter Erde.

In der Folgerung heißt dies: Gott allein ist der Eigentümer der Lebewesen und der Natur. Der Mensch ist ein Verwalter und, wie es in der neueren Theologie heißt, „Treuhänder“ Gottes in der Schöpfung. So hat der Mensch die Pflicht, wie Gott mit der Schöpfung umzugehen, d.h. aber doch: in liebender Fürsorge den Lebensraum und die Lebewesen für die Mitgeschöpfe zu erhalten und zu schützen und nach Möglichkeit zu fördern. Über sein Verhalten zur Schöpfung muss der Mensch Rechenschaft ablegen. In der Beziehung des Menschen zur Natur heißt dies dann: Der Mensch darf nicht alles tun, was er kann. Er darf die Natur nicht als bloßes Objekt behandeln und sie zerstören und ausbeuten. Er muss das große Beziehungsgeflecht achten und hegen und pflegen. Der Mensch muss sich hineinstellen in die Gemeinschaft mit den anderen Geschöpfen. Und da gilt eben das Gesetz: Alle existieren miteinander, füreinander, ineinander. Alle Geschöpfe sind miteinander auf dem Weg.

## Schöpfungsethik in der Schöpfungsspiritualität


Das Verhalten der Glaubenden gegenüber der Schöpfung muss vom Prinzip der Verantwortung und Mitverantwortung bestimmt sein. Da in der Überzeugung unseres Glaubens die gesamte Welt vom Schöpfer stammt und sein Abbild ist, ist der Mensch als Verwalter und Treuhänder für den gesamten Lebensraum der Natur und für die einzelnen Menschen in der Natur verantwortlich. Und Verantwortung heißt: Die Weggemeinschaft mit den Mitgeschöpfen ernst nehmen, auf sie hören, für sie da sein, sich von den Mitgeschöpfen auch Grenzen für die menschliche Versuchung zur Macht und Herrschaft ziehen lassen. Das Grundmotiv der Verantwortung ist wohl die Fürsorge: Sie fördert die Entfaltung aller Mitgeschöpfe in ihrer Eigenart und in ihrem je eigenen Lebensraum. Sie bemüht sich um die Erhaltung aller Arten von Lebewesen und um die Reinhaltung der Lebenselemente. Sie setzt sich ein für die Rettung der bedrohten Arten und für die Wiederherstellung natürlicher Lebensräume dort, wo sie zerstört und verseucht wurden. Dieses universale Verantwortungsbewusstsein widersetzt sich natürlich dem heute vorherrschenden Nützlichkeitsdenken, das die Natur und die Lebewesen nur nach ihrem Nutz- und Marktwert für die Menschen behandelt. Nützlichkeitsdenken hat immer die Tendenz, auszubeuten und den großen Zusammenhang allen Lebens außer acht zu lassen. Die ökologische Rücksichtnahme dagegen achtet die Lebensbedingungen der Mitgeschöpfe. Sie stellt eigene Wünsche zurück, wenn deren Verwirklichung anderen Lebewesen oder Lebenselementen Schaden zufügen würde. Dem reinen Nützlichkeitsdenken ist oft alles Schwache wertlos. Eine ökologische Spiritualität übt dagegen besondere Rücksicht auf das Schwache und setzt sich aktiv ein für den Schutz der schwachen und bedrohten Lebewesen.

Auf eines ist insbesondere hinzuweisen. Wir

sind zu Beginn des 3. Jahrtausend zurecht von dem raschen Fortschritt der Technik, insbesondere der digitalen Informationstechnologie und ihrer Zweckmäßigkeit fasziniert. Auf der anderen Seite ist die Möglichkeit der Verkehrung des technologischen Fortschrittes in weltweiten Terrorismus und Zerstörung besonders bedrückend, nicht zuletzt seit dem 11. September. Ich habe den Eindruck, dass beide Tendenzen unser Empfinden für die Verbundenheit mit und die Verwurzelung im lebendigen Lebensraum ab stumpfen können. Auf der anderen Seite kann aber gerade auch das Ausmaß an Gewalt gegen Menschen und gegen die Natur und das zerstörerische Potenzial auch im technologischen Fortschritt das Gewissen vieler Menschen für diese Grundfrage schärfen: Darf der Mensch wirklich alles tun, wozu er mit seiner Intelligenz im Stande ist? Ist für die Zukunft unseres Planeten und der ganzen Schöpfung nicht vielmehr jenseits aller technischen Rationalität ein hohes Maß an Sensibilität erforderlich, das ein Auge und ein Herz hat für Menschen, die unter Gewalt und Unrecht leiden? Und ist es für das Überleben und die Zukunft der Schöpfung nicht ebenso wichtig, das Seufzen und Stöhnen der Natur wahrzunehmen, die durch menschliche Gier, das Gewinnstreben bevorzugter Bevölkerungsgruppen und auch kriegerische Gewalt aus dem Gleichgewicht gebracht wird? Resignation und Achselzucken kann angesichts dieser Tendenzen nicht unsere Antwort sein. Angesichts der Frage, was Christinnen und Christen denn in ihrer aus Schöpfungsspiritualität gewachsenen Verantwortung zum Leben der Welt beitragen können, möchte ich zwei Hinweise geben.

## Loslassen und Bescheidenheit

In unseren westlichen Industriegesellschaften ist die Grundversuchung des Menschen zur Maßlosigkeit und Achtlosigkeit besonders hervorstechend. Alles erscheint machbar und



habbar. Alles erscheint möglich, das meiste wird auch irgendwie versucht, und das oft ohne Rücksicht auf Folgen und Verluste. Das bedeutet: Grenzenlose Steigerung der Produktion und des Wirtschaftswachstums, schrankenloser Profit, ungebremste Konsumsucht. All das trägt eine erhebliche Mitschuld an der weltweiten Krise. Dagegen hilft nur die Grundhaltung des Loslassens und der heilsamen Beschränkung. Loslassen bedeutet, Menschen erkennen ihre geschöpfliche Begrenztheit an. Wir müssen uns lösen von der Vorstellung, dass wir eben doch eine grenzenlose Herrschaft über die Natur und damit über die Zukunft haben. Dass die Rohstoffe zur Verfügung stehen bis ans Ende aller Zeiten. Dass Wirtschaft und Produktion grenzenlos wachsen können. Das alles geht eben nicht. Ökologisches Loslassen bedeutet weiter, dass Menschen sich freimachen von Ansprüchen, die zum Teil keine Grundbedürfnisse befriedigen wollen, sondern wie versklavende Ansprüche der Konsumgesellschaft über uns gekommen sind. Das Loslassen von überflüssigen und zum Teil zwanghaften Erfüllungswünschen kann dagegen eine ungeahnte innere und äußere Freiheit schenken. Loslassen heißt dann auch Verzicht auf Vorteile und Bequemlichkeiten, die, wenn sie erfüllt werden, der Umwelt und damit vielleicht anderen Menschen schaden. Loslassen bedeutet ferner den Verzicht auf Profit, der auf Kosten der Umwelt erzielt wird. Das gilt im großen Maßstab für die gesamte westliche Industrie und Wirtschaft, das gilt aber auch für Einzelhaushalte und vermutlich auch für die Haushalte von Klöstern und geistlichen Gemeinschaften. Über die Nützlichkeit von Erdgas oder Solarstrom nachzudenken ist dann nicht mehr eine Marotte naturverliebter Spinner. Das muss aus einer erneuerten Schöpfungsspiritualität kommen. Insbesondere das Bekenntnis von Ordenschristen zur Armut und zu einem einfachen Lebensstil kann aus der Schöpfungsspiritualität ungeahnt neue und für heute glaubwürdige Impulse gewinnen.

## Konkretes Engagement für Christen

Die Verantwortung vor Gott, unser Bewusstsein, dass wir nur Treuhänderinnen und Treuhänder sind, unser Bewusstsein auch von der Vernetzung mit dem großen Lebensnetz der gesamten Schöpfung kann in den Christinnen und Christen als innere Antriebskraft für ein erneuertes ökologisches Engagement wirken. Alle christlichen Kirchen und Gemeinden müssen sich von innen her aufgerufen fühlen, sich in Wort und Tat für die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren. Und das gilt natürlich auch für alle einzelnen Christinnen und Christen ebenso wie für alle Gruppen und Gemeinden und Ordensgemeinschaften. Dabei gilt es, die ökologischen Probleme deutlich beim Namen zu nennen, Verantwortungsgefühl zu wecken und zu stärken sowie zu konkreten Schritten zu ermutigen, welche die Schöpfung bewahren helfen.

Die meisten Kirchenleitungen bei uns in Europa haben offenkundig die Zeichen der Zeit erkannt und in öffentlichen Stellungnahmen versucht, die Fragen der Bewahrung der Umwelt aus dem Glauben heraus zu beantworten und für das gesellschaftliche und politische Engagement von Christen klare Motivationen und Wertvorstellungen zu entwickeln. Denn wenn man genauer hinschaut, sind die wesentlichen Fragen, die mit unserem Thema verbunden sind, eben nicht Randfragen unseres christlichen Glaubens und Weltauftrags. Sie gehören in die Mitte unseres Glaubens an einen Gott, der selber das „Leben“ ist und für seine gesamte Schöpfung „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) versprochen hat. Und nicht verantwortbar wäre es, gerade angesichts der weltweiten Vernetzung und „Globalisierung“ gerade auch der Armut und der Umweltzerstörung, die großen Herausforderungen, die in der Schöpfungsverantwortung und Schöpfungsspiritualität liegen, als irrelevant beiseite zu tun und sie als Blumengärtchen einiger versponnener Na-


turliebhaber anzusehen. Nichts wäre fataler als das. Bereits im Jahre 1980 hat die Katholische Bischofskonferenz in Deutschland einen wichtigen Text veröffentlicht. Er trägt den bezeichnenden Titel: „Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit“. Dazu gab es im Jahre 1985 eine gemeinsame Erklärung der evangelischen und der katholischen Kirche unter dem Titel „Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung“. Die Entwicklung der Menschheit und ihres Umganges mit der Schöpfung kommt immer mehr an einen Punkt, an dem eine radikale Wende notwendig wird. Man muss bezweifeln, dass diese notwendige Wende jemals mit bloßen moralischen und politischen Appellen, so wichtig sie sein mögen, herbeigeführt werden kann. Tiefere Einsicht in Zusammenhänge ist erforderlich. Und Christen können und müssen ihren Teil dazutun und ihren Glauben so artikulieren und leben, dass er als ein Beitrag „zum Leben der Welt in Fülle“ erfahren werden kann, sowohl von Christen wie von Nichtchristen. Die „Bewahrung der Schöpfung“ muss immer mehr zu einem der Leitmotive christlichen Glaubens und christlicher Nachfolge werden. Angesichts der Krise unserer Weltgesellschaft und der weiter voranschreitenden Ausbeutung der Natur wie auch großer Bevölkerungsschichten unseres Planeten darf man, so meine ich jedenfalls, das Thema „Bewahrung der Schöpfung“ als einen der entscheidenden Prüfsteine unseres christlichen Weltauftrages ansehen. Dafür drei Impulse:

◇ Das Ungleichgewicht zwischen Erster und Dritter Welt darf nicht weiter wachsen. Das würde Spannungen vermehren. Die Schulden wachsen weiter, bis manche Länder zahlungsunfähig werden und im Chaos versinken. Hier kann nur eine neue ökonomische Weltordnung Abhilfe schaffen. Aber dazu brauchen wir, privat, national und international, mehr Bereitschaft zum Teilen und neue Formen von Solidarität.

- ◇ Wir müssen darauf verzichten lernen, uns weiter auf Kosten anderer zu bereichern. Aber eben das geschieht, wenn die Weltmarktpreise für Güter aus dem Süden gedrückt werden, während die Länder des Nordens oft in den armen Ländern Märkte erschließen für Sachen, die dort im Grunde gar nicht gebraucht werden. Bier aus Bayern und Westfalen z.B. nach Afrika. Wenn aber von dort Tabak und Südfrüchte zu uns kommen sollen, dann werden die Zölle erhöht. Die Starken gestalten den Weltmarkt nach ihren Kriterien. Oft zum Schaden der Schwachen, die dadurch nur noch schwächer werden.
- ◇ Wir brauchen einen neuen Humanismus, eine neue Askese, eine radikalere Verantwortlichkeit, Bereitschaft zum Verzicht und Überfluss, der sonst mit dem Lebensnotwendigen der Menschen der nächsten Generation bezahlt werden muss. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben des Christentums und auch der anderen Religionen sein, dazu beizutragen. Früher hieß es oft: Es ist besser, die Leute das Angeln zu lehren, statt ihnen einen Fisch zu geben. Heute müssen wir hinzufügen: Wir müssen alle lernen, das Wasser so zu behandeln, dass auch in Zukunft Fische überhaupt noch darin schwimmen werden.

## Schluss

Unsere Welt ist endlich, sie ist noch nicht vollendet. Aus unserer sozialen und politischen Weltverantwortung können wir nicht in eine Naturromantik fliehen, die mit dem christlichen Glauben nichts mehr zu tun hätte. Mensch und Natur und Schöpfung bedürfen der endgültigen Erlösung. Und Gott erlöst und befreit die ganze Schöpfung, nicht nur den Menschen. Christus ist, wie das Neue Testament sagt, „das Haupt der neuen Schöpfung“, nicht nur der Kirche, der Christen, der Menschen. In vielen mittelalterlichen Bild Darstellungen ist Christus wie selbstver-



ständiglich von den Tiersymbolen der Evangelisten umgeben: Der wahre Gott und der wahre Mensch ist eingebettet und eingewurzelt in den Lebensstrom der ganzen Schöpfung. Ist eingebettet in den Lauf der Geschichte, in die Evolution alles Geschaffenen, die noch weitergeht. Und Jesu Auftrag zur Weitergabe des Glaubens gilt universal: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15). Das ist der Auftrag der christlichen Kirchen, das ist, was ich hier auch kurz anfügen darf, der Auftrag des Missionswerkes *missio*, das ist auch wohl ein Grundauftrag aller Ordensgemeinschaften. Franz von Assisi hat den Vögeln gepredigt und einen bösen Wolf umarmt und gezähmt. Es geht um die ganze Welt und um alle Geschöpfe, um die Solidarität aller Kreatur. Alles, was lebt, hat eine gemeinsame Geschichte und ein gemeinsames Ziel. Es ist das Ziel einer neuen und vollendeten Schöpfung. Diese Vollendung liegt nicht in unserer Macht. Sie bleibt Gottes Initiative und Werk. Die Menschen aber sollen Werkzeuge jenes Friedens sein, der sich in der Vollendung der Schöpfung über alles legen wird.

\* Vortrag vor der Vereinigung der Orden in Luxemburg, 09.12.2001